

# **Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung e.V.**

## **Grundsatzpapier**

Das folgende Grundsatzpapier, das hier den GSU-Mitgliedern und den IMS-Lesern im Entwurf vorgestellt wird, soll den Rahmen für das Selbstverständnis, die Aufgaben und Ziele der GSU formulieren. Es fasst den Diskussionsprozess seit Gründung der Gesellschaft am 30. August 2000 und insbesondere wesentliche Aussagen der Positionspapiere und Diskussionen auf der GSU - Tagung in Gelsenkirchen im November 2002 zusammen (vgl. IMS 1/2002). Der vorliegende Entwurf wurde im Auftrag des Vorstandes der GSU von Adelheid von Saldern und Christoph Bernhardt erarbeitet. Stellungnahmen und Verbesserungsvorschläge sollten bis zum 1.8.2002 beim Vorstand (c/o Arbeitsstelle für europäische Stadtgeschichte, Ernst-Reuter-Platz 7, 10785 Berlin) eingehen. Eine überarbeitete Fassung der Grundsatzerklärung soll ab Mitte August auf der Website: [www.stadtgeschichte.tu-berlin.de/gsu](http://www.stadtgeschichte.tu-berlin.de/gsu) vorgestellt und auf der Mitgliederversammlung der GSU am 11.9. in Halle zur Diskussion und Abstimmung gestellt werden.

## **Schwerpunkte - Ziele - Aufgaben der GSU**

### **I Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung: Das Forschungsfeld**

Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung analysieren zentrale Entwicklungsprozesse moderner Gesellschaften und sind in starkem Maße miteinander verzahnte Untersuchungsfelder. Gerade in der Vernetzung und Integration der beiden Felder liegt innovatives Potential. Die Stadt repräsentiert einerseits die sich urbanisierende bzw. die urbanisierte Gesellschaft, andererseits trägt sie als eine sich stetig verändernde sozialräumliche und politisch-kulturelle Organisation ein eigenes Profil und eine jeweils spezifische Geschichte; Städte waren und sind sowohl Bühnen der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen wie Akteure.

- Die neue Stadtgeschichtsschreibung basiert auf der Erkenntnis, dass sie es mit der Analyse einer permanenten ökonomischen, sozialen und kulturellen Produktion von Räumen zu tun hat, die in ihrer Historizität zu erforschen ist. Gefragt wird danach, wie Aneignungen im und in Bezug auf Räume vor sich gingen und Identitäten durch Geschlecht, Ethnizität sowie Schichten- und Klassenzugehörigkeit räumlich konstituiert und codiert wurden. Räume sind außerdem als wirtschaftlich, sozial und kulturell umkämpfte Arenen zu begreifen, in denen um Einfluss und soziale Positionierung gerungen wurde. Ihre Bebauung, Gestaltung und ihre Institutionen symbolisierten soziale Ungleichheiten, Herrschaft, Emanzipation, Konflikt und Akkulturation in früheren und gegenwärtigen Epochen.

- Zum einen gilt es, die "Stadt als Handlungsraum", als Ort von Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen zu untersuchen, d.h. die Lebenswelten, Beziehungsnetze, Alltagsroutinen und Repräsentationen sozialer Akteure zu analysieren, die sich in einer Vielfalt von urbanen, oftmals hybriden Kulturen ausdrückten. In permanenter Dynamik produzierten und formten Akteure den urbanen Raum durch ihre politischen, sozialen und kulturellen Praktiken.

- Zum anderen sind Städte als Konstruktionen eines sozialen und kulturellen Ensembles oder eines Akteurs aufzufassen und dementsprechend zu untersuchen. Dazu gehört vor allem die Analyse der "Stadt als Text", das heißt die Dekonstruktion der vielseitigen Bilder, Erinnerungen und Imaginationen, Selbst- und Fremdwahrnehmungen, die einer Stadt anhafteten bzw. ihr zugeschrieben wurden. Dabei spielt die Erinnerungs- und Geschichtskultur eine bedeutsame Rolle.

- Die Institutionen der modernen Gesellschaft - wie z. B. Kommunalverwaltung, Parteien, Vereine etc. - setzten den städtischen Handlungs- und Wahrnehmungsformen einen wirkungsmächtigen, lokal variierenden Rahmen. Institutioneller Wandel - z.B. Veränderungen beim kommunalen Wahlrecht, Entstehung neuer Verbände etc. - veränderte die Partizipationschancen und -formen der Städter tiefgreifend, auch und gerade in Krisenphasen und Kriegszeiten.

- Der Begriff der Urbanisierung bezieht sich sowohl auf gesamtgesellschaftliche als auch auf städtische Transformationsprozesse. Mit einem engeren Urbanisierungsbegriff wird der eigenständige,

allerdings de facto mit der Industrialisierung verbundene Prozess des umfassenden gesellschaftlichen Wandels des 19. und 20. Jahrhunderts bezeichnet. Die Forschung hat jedoch auch die bedeutende Rolle der Stadtentwicklung bei der Herausbildung der europäischen Neuzeit unterstrichen, so dass der Begriff der Urbanisierung weiter zu fassen und, unter Einbeziehung der vorindustriellen Städte, als eine der fundamentalen Transformationskomponenten im Entstehungsprozeß des modernen Europas zu werten ist.

- Urbanisierung wird als ein quantifizierbarer, demographisch definierter gesamtgesellschaftlicher Prozess verstanden, der zugleich einen stark kulturell bestimmten Modus der Vergesellschaftung in Städten beinhaltet. Diese im engeren Sinne als Urbanität bezeichnete Vergesellschaftung bezieht sich insbesondere auf die Verarbeitung und Bewältigung von verdichteten Erscheinungs-, Wahrnehmungs- und Erfahrungsformen des Städtischen durch Individuen und milieuverbundene Gruppen.

- Im allgemeinen wird der Urbanisierungsbegriff nicht allein auf Städte bezogen. Urbanisierungsforschung muss heute, insbesondere wegen der Dynamik der Suburbanisierungsprozesse seit Beginn des 20. Jahrhunderts, nicht nur das jeweilige Umland einbeziehen. Sie muss darüber hinaus gehen und ein neues Verständnis von Zentralität innerhalb von Stadtregionen und Agglomerationen entwickeln sowie alle Typen von städtischen Teilräumen und deren spezifische Probleme (Formen von "Zwischenstadt", Umweltfragen etc.) in den Blick nehmen.

- Etablierte Werturteile sind dabei zu überprüfen. So ist z.B. eine Sichtweise, in der das Land lediglich als defizitär und die Kleinstädte als rückständig gekennzeichnet werden, durch ein neues Verständnis für Vernetzungen und für die vielfältigen ökonomischen, sozialen und kulturellen Austauschprozesse zwischen Stadt und Land in urbanisierten Gesellschaften abgelöst worden. Linear und stark normativ angelegte Kategorien der nach- und aufholenden Entwicklung oder Modernisierung sollten deshalb aufgegeben und stattdessen diesen sozialräumlichen Organisationseinheiten adäquate, eigenständige Kategorienbildungen (z.B. vielfältige Entwicklungspfade) gefördert werden.

- Vernetzungen und kommunikative Austauschprozesse sind auch Stichworte, mit denen das Verhältnis der Städte und ihrer Akteure im nationalen, europäischen und globalen Rahmen untersucht werden sollte, wobei der Entwicklungsgeschichte von Migrationen, des Wissenstransfers sowie von Verkehrs- und Informationssystemen besondere Bedeutung zukommt.

## **II Interdisziplinarität und Internationalisierung der Forschung**

- Interdisziplinäre Stadtgeschichts- und Urbanisierungsforschung zeichnet sich durch einen gemeinsamen Sachbezug von unterschiedlichen Fachzugängen aus. Angestrebt wird ein Bedeutungszuwachs der Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung in den Fachdisziplinen. Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung sind nicht als Subdisziplin, sondern als ein mit den jeweiligen Fachdisziplinen - z. B. der Soziologie, der Stadtplanung und insbes. der allgemeinen Geschichte - verknüpftes Forschungsfeld zu begreifen. Dies sollte auch von jenen Forscherinnen und Forschern unterstützt werden, die sich bislang zwar nicht als Stadthistorikerinnen und -historiker verstanden haben, die aber die Stadt als Untersuchungsfeld nutzen.

- Stadtgeschichtsschreibung erfordert ein breites Spektrum theoretischer und methodischer Zugänge. Ziel ist nicht die Vereinheitlichung der die einzelnen Fachdisziplinen kennzeichnenden theoretischen und methodischen Zugänge, weil dadurch eine Schwächung der Stärken jeder Einzeldisziplin zu befürchten ist. Stattdessen wird eine disziplinenübergreifende Kommunikation, Vernetzung und Zusammenarbeit gefordert, die zu einer Weiterentwicklung und Integration der Kategorien und Konzepte führt. Für eine Reihe von Forschungsthemen ist eine fächerübergreifende Kooperation unabdingbar. Interdisziplinarität ist als Prozess zu verstehen, in dem ein gegenseitiges, produktives Verständnis über die einzelnen Fachkulturen und -profile (z.B. hinsichtlich vorrangig benutzter Quellen, Gegenwartsbezüge usw.) erarbeitet wird. Konferenzen, Informationsnetzwerke und in zunehmendem Maße Förderprogramme haben zu einer Internationalisierung der Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung geführt. Transnationale Forschungszugriffe - ohne eurozentristische Blickverengungen - erfordern mehr denn je eine kritische und weiterführende Auseinandersetzung mit methodischen Zugriffen und Theorieangeboten.

· Transnational angelegte Forschungsprojekte und - debatten sollten zu einem intensiven Austausch zwischen nationalen Diskursen führen, ohne dass dadurch die Vielfalt der Forschungsansätze und - landschaften vermindert wird. Hier wie auch innerhalb nationaler Diskurse gilt es, in Bezug auf Themensetzung und beteiligte ForscherInnen regionale und disziplinäre Blindstellen und Asymmetrien zu erkennen und ihnen entgegen zu wirken (z.B. durch verstärkte Einbeziehung der mittel-/und osteuropäischen Stadtgeschichte).

· Die Internationalisierung der Stadtgeschichtsforschung geschieht insbesondere über die Kommunikation und den Austausch mit und zwischen jungen ForscherInnen.

### **III Einmischungen in aktuelle Stadtdebatten**

Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung finden nicht im gläsernen Turm der Fachdisziplinen statt. Sie sollen stattdessen in die breite Öffentlichkeit hineinwirken.

· Gerade heute wird die Stadt erstens häufig als ein spezifisch politisches Ordnungsmodell begriffen. Nicht zufällig wird die Hoffnung auf eine zukünftige zivile Bürgergesellschaft mit dem selbstgestalteten urbanen Raum in Verbindung gebracht. In solchen politischen Konzepten werden die Selbstbestimmungsmöglichkeiten und die besonderen Formen des Interessenausgleichs in der Stadt zum Modell erhoben und dabei aufgewertet. Die Stadtgeschichtsforschung sollte sich mit solchen Vorstellungen kritisch auseinandersetzen und deren Reichweite sowie Zukunftsfähigkeit durch Rekurs auf historisch kontextualisierte Beispiele im Spannungsfeld von Bürgergesellschaft und öffentlicher Intervention genauer zu bestimmen versuchen.

· Ein zweites Diskussionsfeld wird durch das Globalisierungsphänomen bestimmt. Die Stadtgeschichtsforschung fühlt sich herausgefordert, Intensität und Qualität dieses Phänomens genauer zu beschreiben. Dabei ist sowohl auf dessen Historizität zu verweisen als auch der gegenwärtige Quantensprung näher zu bestimmen. Thematisch sind insbesondere die Entwicklung der neuen Informations- und Verkehrstechnologien sowie die ethnisch-sozialkulturellen Aspekte im längerfristigen Entwicklungsverlauf relevant.

· Drittens bedarf es eines historischen Wissens, wenn zunehmende Deregulierungen zu größeren Segregationsbildungen führen und wenn finanziell darniederliegende Städte ihre Rolle als Gestaltungskräfte nicht mehr ausüben können. Historische Analysen über die Entstehung und Entwicklung sozialer Segregierungen sowie der Leistungen und Probleme kommunaler Interventionen in urbanisierten Gesellschaften können hier wertvolles Orientierungswissen liefern.

· Viertens ist historisches Wissen gefragt bei der gezielten Weiterentwicklung von Städten und Regionen. Insbesondere bei der Erfassung und Bewertung baulich-kultureller Ressourcen in Zeiten schnellen gesellschaftlichen Wandels, aber auch bei Stadterweiterungen und Regionenbildungen sind historisch fundierte Urteile als Orientierungshilfe unverzichtbar.

· Fünftens schließlich hilft die Analyse historischer Leitbilder (z.B. "sozialistische Stadt") und Konzepte der Stadtentwicklung (z.B. "Europäische Stadt") den Innovationsgehalt und die Tragweite aktueller Vorschläge kritisch zu bewerten.

### **IV Aufgaben der GSU**

· Durch die Organisation eines kommunikativen, disziplinübergreifenden Rahmens sollen sich die Chancen erhöhen, die Relevanz moderner Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung in Forschung und Lehre sowie in der jeweiligen Fachdisziplin zu verdeutlichen. Die GSU verbreitet Informationen über laufende Forschungsvorhaben im In- und Ausland und vernetzt dadurch bislang getrennte regionale und disziplinäre Diskurse. Sie stellt ein breites Diskussionsforum dar, auf dem Theorien, Konzeptionen und Methoden, die für die Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung relevant sind, gemeinsam erörtert werden. Sie setzt sich mit den in Forschungsprojekten erarbeiteten Inhalten kritisch auseinander und sorgt ggf. für deren Verbreitung. Sie bemüht sich um einen Wissenstransfer zwischen verschiedenen geschichtswissenschaftlich tätigen Gruppen (z. B. auf lokaler Ebene) als auch zur städtischen Öffentlichkeit. Hierzu dienen vor allem die Durchführung von

Fachtagungen mit interdisziplinären Sektionen sowie die Herausgabe eines Publikationsorgans. Die GSU möchte mit diesen Initiativen die Forscherinnen und Forscher auf dem Gebiet der Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung stärker miteinander vernetzen. Dadurch erhofft sie sich beträchtliche Synergie-Effekte und eine Verbesserung der Forschungsqualität.

- Die GSU fördert insbesondere inter- und transdisziplinäre Forschungsprojekte und Lehrangebote sowie die Stärkung der Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung in den verschiedenen Fachdisziplinen.

- Zudem ermuntert die GSU zu vergleichenden Studien über Stadtgeschichte und Urbanisierungsprozesse innerhalb und außerhalb Europas. Die GSU ist daran interessiert, die Integration der Stadt- und Urbanisierungsforschung über das östliche Europa in die internationalen stadthistorischen Wissenschaftsdiskurse voranzutreiben.

- Die GSU sieht in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine besonders wichtige Aufgabe.

- Die GSU möchte sich durch das Angebot von historischem Orientierungswissen in aktuelle Debatten über Stadtentwicklung und Urbanisierungsprozesse einbringen.

- Die GSU erstrebt die Anregung und Diskussion außeruniversitär, in Archiven, Museen, Verwaltungen, anwendungsorientierten Forschungseinrichtungen sowie in gesellschaftlichen Initiativgruppen erbrachten Forschungsleistungen und die Integration ihrer Akteure in das Netzwerk der Gesellschaft.

- Die GSU fördert die Kommunikation und Kooperation mit anderen einschlägigen Wissenschaftsverbänden. Sie ist bestrebt, die Forschungskoperationen zwischen den in- und ausländischen Universitäten zu fördern.

Adelheid von Saldern/Christoph Bernhardt Hannover/Berlin 29.5.2002